**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 20 (1934)
**Heft:** 17: Einsiedeln und die Benediktinerschulen der Schweiz

**Artikel:** Musikpflege an der Stiftsschule Einsiedeln
**Autor:** Vetter, Pirmin
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540370

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Musikpflege an der Stiftsschule Einsiedeln

Eine mehr oder minder intensive Musikpflege gehört zur Eigenart unserer katholischen Mittelschulen der Innerschweiz. Bei den alten Klosterschulen ist sie ein Ausfluss der klösterlichen Tradition, überall ist sie eng verknüpft mit dem ausgeprägten Familienleben in den Internaten; da dürfen Familienfeste mit ihrem musikalischen Rahmen nicht fehlen. Musikpflege muss ihrer erzieherischen Bedeutung wegen geradezu als integrierendes Merkmal des humanistischen Gymnasiums betrachtet werden. Musik gehört zu den freien Künsten. Kommt ihr auch nicht jene Bedeutung zu wie der Rede- und Dichtkunst, so ist sie doch in der harmonischen Ausbildung des Menschen in eine Reihe zu setzen mit der Kunst des Malens und Zeichnens; bildet diese das Auge, so jene das Ohr.

Es mag nun nicht unbescheiden sein, im Millenariumsjahre des Klosters hier ausschliesslich von der Musikpflege an der Stiftsschule Einsiedeln zu berichten. Sollte diese vielleicht nach mehr als einer Richtung bedeutender sein als mancherorts, so sind dafür mehrere Gründe namhaft zu machen. Das Einsiedler Gymnasium hat sich allmählich aus einer kleinen Schule für die Sängerbuben entwickelt. Die erste Aufgabe der 24 Sängerbuben, die das Kloster von 1798 gewöhnlich beherbergte, war Gesang und Musik im liturgischen Gottesdienst. Dass trotzdem die wissenschaftliche Ausbildung nicht mangelhaft war, beweist die grosse Zahl gelehrter Mönche in dieser Zeit, die fast ausschliesslich aus der Sängerschule hervorgegangen waren. Als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich ausser den Sängerbuben auch andere Schüler aufgenommen wurden, vollzog sich ein Wandel im Verhältnis von Musik und Schule. Der vollständige Ausbau des Gymnasiums nach 1850 und später die Forderungen der staatlichen Maturitätsprüfungen drängten naturgemäss die musikalische Betätigung noch stärker in den Hintergrund. In der neueren Zeit sind es die mannigfachen Sektionen und Vereine, die mit ihrer Tätigkeit oft mehr als die verfügbare Zeit des Schülers beanspruchen und die eifrigere Musikpflege hemmen. Mancher Schüler muss so notgedrungen auf eine musikalische Betätigung mit ihren vielen Bildungswerten ganz oder teilweise verzichten. Das ist um so schwerwiegender, als die Musikfächer an unserer Schule als Freifächer behandelt werden, wohl aus der Ueberlegung heraus, dass Musikbetätigung nicht jedermanns Sache ist. Damit besteht aber gerade für Schüler, die keine musikalischen Fähigkeiten zeigen oder deren freie Betätigung behindert ist, weder Zwang noch Möglichkeit, sich in der Musik — wenigstens theoretisch: geschichtlich-ästhetisch — ein allgemeines Wissen anzueignen. Trotz dieser wachsenden Hindernisse blieb die musikalische Betätigung unserer Schüler traditionelles Gut. Hüterin dieser Tradition ist die grosse Klostergemeinde. Diese ist bei ihrer Ineinanderkettung der Generationen immer traditionsgebunden. Dazu kommen in Einsiedeln speziell die Forderungen der Wallfahrt an die Feier der hl. Liturgie. Durch die enge Verbindung zwischen Kloster und Schule steht auch die praktische Musikpflege an der Stiftsschule im engsten Zusammenhang und im Dienste der liturgisch-musikalischen Aufgaben des Klosters.

Demgemäss und wegen seiner grundlegenden Bedeutung in der musikalischen Erziehung, wird dem Gesang die grösste Beachtung geschenkt. Obligatorisch ist er für die Schüler der untern zwei Klassen, die noch nie einen Gesangkurs mitgemacht haben (wöchentlich ½ Stunde). Die meisten Schüler dieser Altersstufe werden jedoch zum Kirchenchor beigezogen (40).* Bereits in den Ferien, von Ende Juli bis Mitte August, werden die neueintretenden Schüler mit ungebrochener Stimme, die Anlagen zum Gesang zeigen, in einem zusammenhängenden Kurs theoretisch und praktisch vorgebildet, so dass sie mit Beginn des neuen Schuljahres aktiv im Kirchenchor mithelfen können. Während des Schuljahres haben sie täglich eine halbstündige Probe. Aus den Schülern der obern Klassen werden zur Unterstützung der Klostermitglieder Tenor- und Baßstimmen beigezogen, eine günstige Gelegenheit, sich im Gesang weiterzubilden, die von vielen benützt wird (34), trotz-

* Die in Klammern angegebenen Ziffern bezeichnen die Frequenz im Schuljahr 1933/34.

dem sie für die nötigen Proben wöchentlich 2—3 Stunden von der Freizeit opfern müssen. Die Neueintretenden werden jedes Jahr in einem kurzen Spezialkurs mit den wesentlichen stimmtechnischen Erfordernissen vertraut gemacht. Einzelne Schüler lassen sich auch stets im Sologesang unterrichten (7); aus ihnen vorzugsweise wählt der Kapellmeister die Solisten für die Oper und andere Darbietungen. Eine besondere Gruppe der obern Klassen pflegt ausschliesslich den gregorianischen Choral (27) und beteiligt sich beim täglichen Frühamt in der Stiftskirche. Da dem Choralgesang heute überall besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, so sei darüber noch ein weiteres bemerkt. Auch der Kirchenchor, der im Konventamt zu singen hat, singt nicht bloss mehrstimmige, ältere und neuere Kirchenwerke (an Sonn- und Festtagen), sondern seit der Umgestaltung der kirchenmusikalischen Verhältnisse auch Choralämter (an den gewöhnlichen Werktagen). Dem Wunsche des Hl. Vaters entsprechend wurde im vergangenen Jahr der Versuch gemacht, noch öfter als früher die gesamte Studentenschaft zum Gesange des Choralamtes beizuziehen. Trotz der ungünstigen Raumverhältnisse im Chor der Stiftskirche darf der Versuch als gelungen bezeichnet werden; die Studenten machen gerne mit, so dass das Begonnene in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden kann.

Wer Lust und Fähigkeit dazu besitzt, hat auch gute Gelegenheit, sich in der Instrumentalmusik und in musiktheoretischen Fächern umzusehen. Im Schuljahre 1933/34 liessen sich im Orgelspiel 6, in Klavier 69 (1932/33 waren es 80), in Violin 39, in Cello, Flöte und Klarinette je 3, in Fagott und Waldhorn je 1 Schüler unterrichten. Die fortgeschritteneren Schüler vereinigten sich unter Leitung eines Lehrers zu einem Streichquartett; andere wurden zum Orchester beigezogen. Besteht auch zur Erlernung eines Orchesterinstrumentes für den Schüler nicht mehr der starke äussere Antrieb, die Hoffnung, bei genügenden Fortschritten einmal im Kirchenorchester (seit Frühjahr 1933 vollständig aufgehoben) mitmachen zu dürfen, so kann doch bis jetzt kein wirkliches Nachlassen beobachtet werden. Dass die regelmässige praktische Betätigung fehlt, macht sich allerdings immer mehr fühlbar. Den Klavier- und Violinschülern steht eine ziemlich umfangreiche Fachbibliothek zur Verfügung, die auch fleissig benützt wird. Vor allem enthält die Klavierbibliothek die meisten Werke der klassischen und romantischen Meister bis Brahms und Reger, während moderne Kompositionen, die sich nicht in demselben Masse für den Unterricht eignen, nur spärlich vorhanden sind. Harmonie- und Kontrapunktlehre wurde nur privat erteilt; der Klassenunterricht, wie er vor ungefähr zwei Jahrzehnten versucht wurde, erwies sich als ungenügend.

Das Ziel des Musikunterrichts an einem Gymnasium kann selbstverständlich nicht dasselbe sein, wie an einer Musikschule. Das Höchste, das erreicht werden soll, ist ein aufgeschlossener Dilettantismus. Die heutige Musikkultur ist aber so verzweigt und kompliziert, dass nur fachlich geschulte Lehrer dieses Lehrziel erreichen werden. Wir müssen es daher unserem gegenwärtigen Abte danken, dass er in richtigem Weitblick einige Lehrer an der Münchner Musikakademie theoretisch und praktisch ausbilden liess. Schon im 18. Jahrhundert hielten sich einzelne Konventualen zur musikalischen Weiterbildung vorübergehend in Mailand auf, die ihre erworbenen Kenntnisse am Bellenzer Gymnasium verwerten sollten. Im 19. Jahrhundert hören wir nichts mehr von auswärtigen musikalischen Studien. Erst im Sommer 1880 wurde der junge P. Basil Breitenbach zu J. E. Habert nach Gmunden zur Ausbildung in Kontrapunkt und Orgelspiel geschickt. * Im Herbst des folgenden Jahres trat P. Joseph

* P. Clemens Hegglin, Kapellmeister von 1859—79, äusserte ihm darüber seine Freude in einem Briefe vom 15. Mai 1880: „Du bist also auf der Musikschleife und zwar bei unserm lieben Freund Meister Habert . . . Damit ist einer meiner Wünsche erfüllt, die ich bezüglich unserer Musik und speziell bezüglich Deiner schon längst gehabt und Revmo. öfters geäussert hatte . . . Alle sind wir sehr mittelmässige Autodidacti, und stehen unsere Organisten zumal kaum auf der Stufe der Mittelmässigkeit. Wie könnte es aber unter bisherigen Umständen anders sein? Für meine Wenigkeit ist gar nie das Mindeste getan worden, und konnte ich, bis ich im Fraterstock war, nicht einmal eine ordentliche Tonleiter spielen . . . Nun soll endlich ein echter Kunstjünger auf unsere Kirchenbühne treten und den echten Orgelstil unentwegt zur Geltung bringen. Deo gratias!"

Staub in das Noviziat ein, der 1879/80 auf der Münchner Akademie Musik studiert hatte.

Unsere Studenten haben auch Gelegenheit, ihr Können zu z e i g e n und in den Dienst der A l l g e m e i n h e i t zu stellen. Ausser den Examina am Schluss des Schuljahres, wo jeder seine Angstprobe durchmachen muss, gibt es für Sänger und Orchester besonders zur Winterszeit manche Gelegenheit aufzutreten. Zuerst ist es der Martinsabend mit vorwiegend heiterer, volkstümlicher Musik. Im Gegensatz dazu bietet der Cäcilienabend meist ernste Kunstmusik. Waren diese Abende ursprünglich mehr als Unterhaltungsabende gedacht, so tritt in der neueren Zeit der Bildungsgedanke mehr hervor und zeigt sich in einer sorgfältigen Auswahl der Programme. Ein Weihnachts- und Neujahrskonzert, das in den letzten Jahren gemeinsam mit den musikalischen Kräften des Klosters geboten wurde, gab Gelegenheit zu besonders gewählten Darbietungen (z. B. die umfangreicheren Weihnachtskompositionen von Hans Huber, Joseph Haas, Otto Jochum). Von jeher war aber das Festkonzert zur Namenstagfeier des Abtes besonders erlesen. Meist sind es grössere Symphonien und Oratorien, die zur Aufführung gelangten; z. B. „Schöpfung" und „Jahreszeiten" von J. Haydn, „Paulus" von Mendelssohn, „Salomon" von Händel, Teile aus „Die hl. Elisabeth" von J. Haas, Symphonien von Beethoven und Schubert, IV. Symphonie von A. Bruckner (1933) u. a. Im Jahre 1934 fand ausnahmsweise das Konzert in der Kirche statt mit Bruckners 150. Psalm und einem Orgelkonzert von E. Bossi als Hauptnummern. Man mag über die Berechtigung solcher „Schüler"-Aufführungen verschiedener Ansicht sein. Tatsächlich bestreiten aber nicht die Schüler allein diese grösseren Aufführungen, sondern eine ziemliche Anzahl Stiftsmitglieder wirken dabei mit. Ohne unbescheiden zu werden, darf behauptet werden, dass dadurch Chor und Orchester ein Niveau erreicht, das manche städtischen Dilettantenvereinigungen unter sich lässt. Tragen solche Aufführungen durchaus den Stempel des Dilettantismus an sich, so gab es unter ihnen doch manche beachtenswerte Leistungen. Für unsere Schüler, denen nicht eine Stadt mit ihren musikalischen Anlässen offensteht, sind solche Selbstaufführungen ein notwendiges Mittel, auf die Schönheiten in der Musikwelt, die ihnen sonst verschlossen bliebe, hinzuweisen und dafür Interesse zu wecken. Für die aktiv Beteiligten bedeutet das Studium eines Meisterwerkes mehr Gewinn und Anregung als das Spiel landläufiger Unterhaltungsmusik.

Eine Zwischenstellung zwischen Unterhaltung und Belehrung nehmen die Faschingsaufführungen ein. Es ist Gewohnheit geworden, jährlich eine O p e r oder Operette aufzuführen. Dabei kam schon manch Eigengewächs über die Bretter. Bereits im 18. Jahrhundert wird von Opernkomponisten unter den Patres berichtet, von deren Werken sich aber nichts erhalten hat. Aus dem letzten Jahrhundert sind zu nennen die Operetten von P. Anselm Schubiger und P. Plazidus Gmeinder. Das letzte Bühnenwerk, das im Kloster entstanden ist, war die grosse Oper „Diokletian" von P. Basil Breitenbach, die 1913 uraufgeführt wurde. Meist wurden jedoch Opern von Lortzing, Weber (Freischütz), Kretschmer, Brüll u. a. für die Studentenbühne umgearbeitet, wobei der Ersatz der Frauenrollen durch Knaben (Weisse Dame, Regimentstochter) manche Unwahrscheinlichkeiten ergab. Für alle derartigen Aufführungen, die nie an die weitere Oeffentlichkeit gelangen, bleibt stets der pädagogische Erfolg, dass Sänger und Spieler mit der ganzen Seele dabei sind und sich redlich bemühen, das Beste zu bieten.

Noch ist ein Faktor in der Musikpflege nicht zu vergessen. Wenn es im Sommer hinausgeht in die freie Natur, so zieht man aus mit klingendem Spiel. Die Internen haben ihre H a r m o n i e m u s i k, die Externen eine kleinere Blechmusik. Zu Glanz- und Konkurrenzleistungen reichen die jugendlichen Kräfte allerdings nicht aus, das ist auch nicht der Zweck der Sache, aber wenn es einmal gilt, sich zu zeigen, da weiss der Idealismus und der Ehrgeiz der Jugend alle Kräfte anzuspannen. Aber die heiteren Klänge der „Feldmusik" tragen nicht unwesentlich bei zur heiteren Stimmung an den schulfreien Nachmittagen, sei es auf dem Marsch oder beim einfachen „Vespertrunk".

Wir könnten keinen Musiker nennen, der aus unserer Schule hervorgegangen ist und einen bedeutenderen Namen erlangt hätte. Aber viele sind es, Geistliche und Laien, welche die Liebe zur Musik von der Klosterschule mitge-

nommen haben und sich immer noch dankbar an alles erinnern, was ihr jugendliches Gemüt einst bestürmt hat. Manche sind es, die draussen die praktischen Kenntnisse, die sie hier gewonnen haben, verwerten, oder die — auf ihnen aufbauend — sich in der Musik weiterbildeten, ihre Pflege zum Lebensberuf erwählten und angesehene Stellungen erlangten.

Musikpflege verlangt Idealismus und stärkt ihn. Eine ideale Jugend wird stets die Musik lieben und pflegen. Unsere heutige Jugend besitzt noch genug Idealismus dazu, so dass für die weitere Pflege der Musik an unserer Stiftsschule keine Sorge erwachsen muss.

*Einsiedeln.* *P. Pirmin Vetter, Prof.*

# Das päpstliche Kollegium Papio in Ascona

Dem Alter nach ist dieses Tessiner Kollegium wohl eines der ehrwürdigsten der ganzen Schweiz: der hl. Karl Borromäus gründete es im Jahre 1584 aus dem Vermächtnis des Asconesen Bartolomeo Papio. Durch 2 Jahrhunderte wurde es von den Oblatenpriestern des heiligen Gründers geleitet; nach der französischen Revolution setzten Weltpriester ihr Werk fort, bis das Institut im Jahre 1852, wie alle religiösen Institute des Kantons, darunter auch das von den Einsiedler Benediktinern geleitete Kollegium in Bellinzona, von der radikalen Tessiner-Regierung aufgehoben wurde. Nachdem alle Versuche, das Haus unter staatlichem Schutz zu irgend welcher Blüte zu bringen, fehlgeschlagen hatten, kam es von neuem unter geistliche Leitung und erfreute sich bedeutenden Zuspruches. Aber der

*Collegio Papio*, Ascona.

Weltkrieg brachte die Schliessung des Kollegiums für mehr als 10 Jahre und seine vollständige Verwahrlosung mit sich. Als daher im Jahre 1924 die Abtei Einsiedeln, dem wiederholten Drängen des hochwürdigsten Diözesanbischofs Bacciarini nachgebend, sich zur Uebernahme des Collegio Papio entschloss, sah sie sich zunächst vor der Notwendigkeit einer vollständigen und gründlichen Restauration des ganzen Baues. Im Jahre 1927 wurde die Schule mit 30 Schülern, die sich auf 3 Klassen des Gymnasiums verteilten, eröffnet. Die Räumlichkeiten erwiesen sich aber sofort als zu klein und es erfolgte in den nächsten Jahren eine Erweiterung der Gebäulichkeiten, so dass heute das Kollegium 100 Internen Aufnahme gewähren kann, wozu ca. 30 Externe aus der Umgebung kommen. Sowohl die hygienischen Einrichtungen als die wissenschaftliche Ausstattung entsprechen allen zeitgemässen Anforderungen.

Das Collegio Papio umfasst, in Anlehnung an den tessinischen Lehrplan, 5 Gymnasial- und 3 Lyzealklassen und bereitet seine Zöglinge sowohl auf die klassische als auf die technische Maturität (ohne Latein) vor. Zum erstenmal führte es im Schuljahre 1932/33 alle 8 Klassen und hatte die Genugtuung, in diesem und dem Schuljahr 1933/34 die Schüler der 3. Lyzealklasse mit vorzüglichem Erfolg der Eidg. Maturität präsentieren zu können.

Der Unterricht in sämtlichen Fächern wird in italienischer Sprache erteilt, weshalb die vom Kloster Einsiedeln gestellten Lehrkräfte ihre Vorbereitung auf italienischen Hochschulen erhalten. Zu diesen — augenblicklich 11 — Patres von Einsiedeln kommen noch 6—7 Professoren mit italienischer Muttersprache.

Lage und Zweck dieses Kollegiums bedingen in manchen Dingen ein Abweichen vom Charakter der innerschweizerischen Kollegien und speziell der Stiftsschule Einsiedeln. Ascona, der in den letzten Jahren nur allzu mondän gewordene Kur- und Badeort an den reizenden Gestaden